

vielfach katholischer Literatur befaßt. Schon die wichtige Inhaltsübersicht über die §§ 1–35 samt Paramentenverein-Plan (103–105; unbedingt *Einstiegslektüre!*) macht deutlich: Hier entwirft Löhe im Alter von gut 50 Jahren ein Gesamtbild der „symbolischen Kommunikation des Glaubens“ (105). Wie das bei aller Detailbehandlung weit in das Spirituell-Frömmigkeitliche hineinführt, vermag Raschzok auch unter Berücksichtigung der kunstgeschichtlichen und -theoretischen Aspekte in mehreren Anläufen zu verdeutlichen. Einleitung Raschzoks und Kommentierung der Leiterin der Neuendettelsauer Paramentenwerkstatt Beate Baberske-Krohs und Raschzoks sprengen eine Edition im eigentlich Sinn bei weitem und repräsentieren das wirklich ‚Neue‘ zum Löhe-Verständnis (die Texte waren, wie vermerkt, fast alle greifbar). Die Kommentierung ist angelegt als eine Nachzeichnung des „Erlebnisgang[es] bei der Lektüre“ (65), als „eine Leseanleitung zum Nachspüren der von Löhe intendierten Erfahrungsprozesse“, „... die literarische Konstruktion von Wilhelm Löhes Diktat und die von ihr im Lesen hervorgerufene Wirkung“ interessiert die Bearbeiter (107). Nicht „Anwendungshilfe für konkrete Fragen gegenwärtiger Kirchenraumgestaltung“ ist geboten (107). Vielmehr wird ausdrücklich die praktisch-aktuelle Absicht v.a. aus der Perspektive kulturwissenschaftlich orientierter Praktischer Theologie markiert (130–134, 180–184); dies unter Berücksichtigung von Löhe als Publizist. Er ist fähig zu strenger Elementarisierung (57), die die Laien mit dem „Haushalt der heiligen Gemeinde“ [Zitat GW 3.1, 526,14 – DB] vertraut zu machen versucht“ und „[d]ie wesentlichen Anliegen aus dem ‚Schmuck der heiligen Orte‘ [...] auf ein kirchengemeindliches Elementarwissen hin komprimiert.“ (39)

Hier darf Rez. in Darstellung und Wertung zurückhaltend bleiben – Raschzok verortet die Paramentik i.w.S. als die begründende Gestaltung des Gottesdienstes im Kirchenraum und mit den dafür vorhandenen ‚Realien‘ entschieden als Disziplin der Praktischen Theologie.

Der Text „Vom Schmuck ...“ wird nach der Fassung des „Correspondenzblatt der Diacnissen von Neuendettelsau“ vorgelegt: sehr vorlagennah (bis hin zu nachgewiesenen fehlenden Punkten), offenbare Setzfehler übernehmend („Antipendien“, 94; in GW 7.2, 577 geändert), aber J ggf. durch I ersetzend, im ganzen hoch zuverlässig, wie die Überprüfung der Seiten 69, 74–76, 77f. Anm. und 94 ergab („mußte“ für „musste“, 69; s.a. 43 „Pal-len“ für Pal-len). Ein Abgleich des Haupttextes mit der Handschrift, wie für GW 7.2, 557–578 vorge-

nommen und ebd., 741–744 dokumentiert, fand nicht statt. Entsprechendes gilt für eine zweite Handschrift des Paramentenverein-Plans (vgl. 96–101 mit GW 7.2, 759–762). Ob die Dokumentation der nicht zahlreichen, aber mitunter sinnändernden Varianten (98, letzte Z.: „von“ oder „und“?) den Lesefluß wirklich gestört hätte? Denn um eine höchst ansprechende, solide Leseausgabe von Löhe-Texten handelt es sich, die den Zugang zu Löhe erleichtert! Curt Schadewitz' Edition von 1960 in GW 7.2 ist freilich der Löhe-Forschung noch nötig – auch wegen ihrer allgemeinen Einleitung, weiterer Paratexte (u.a. aus der Paramentik-Chronik von 1907), der historischen Einführung und Korrespondenz (GW 7.2, in 739–772). – Vermißt werden Querverweise innerhalb des Werkes, zumal keine Register beigegeben sind. Z.B.: Stößt man Seite 97 auf den „Seminarpräfekten Jakob“, wäre der Hinweis auf die ihn näher beschreibenden Stellen Seiten 18, 23, 27–28, 77 und 94 hilfreich. Auch ein erklärendes ‚Glossar‘ der zahlreichen Fachausdrücke wäre gut. Ein reichhaltiges, noch gar nicht alle angezogene Literatur enthaltendes Lit.-Vz. ist weiterem Bemühen um die Sache eine große Hilfe. – Das Nachwort artikuliert zu Recht die aus dem „Dialog zwischen künstlerisch-gestaltender und wissenschaftlich-theologischer Profession“ entspringende Bereicherung. Die auf dem Titelblatt vermerkte ‚Herausgeberschaft‘ H. Schoenauers – sie gebührt denen, die das Werk erarbeitet haben! – meint die logistisch-finanzielle Förderung (s. 196) und wäre auf der Impressum-Seite [4] gut platziert.

Theologische Löhe-Forschung kann nicht nur der Kirchengeschichte zugewiesen werden; das zeigt diese Veröffentlichung abermals überdeutlich. Der Text ermöglicht entscheidende Einsichten in Löhes Kirchen-, Gottesdienst- und Diakonie-Verständnis. Vorliegende Edition stellt auch einen ganz eigenständigen, disziplinübergreifenden Typus von Textpräsentation dar. Standards der Textdarbietung werden im wesentlichen gehalten. Interpretation wird nicht nur ermöglicht oder angebahnt, sondern dezidiert vollzogen. Und damit ist es ein interessanter Typus von ‚Edition!‘

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Beda Mayr*: Vertheidigung der katholischen Religion. Sammt einem Anhang von der Möglichkeit einer Vereinigung zwischen unserer, und der evangelisch-lutherischen Kirche (1789), hg. v. Ulrich L. Lehner, Leiden, Bosten: Brill 2009, 354 S., ISBN 978-90-04-17318-7.

Der in den USA an der Marquette University lehrende deutsche Kirchenhistoriker Ulrich L. Lehner legt nach seiner Edition der Kurzfassung des berühmten Febronius aus der Feder von Johann Nikolaus von Hontheim (1777; 2008) mit dem hier zu besprechenden Werk in rascher Folge eine weitere Edition vor, die zu zentralen theologischen Feldern der katholischen Aufklärung hinführt.

L. bietet eine moderne Neuausgabe, keine historisch-kritische Edition im engeren Sinn. Sie wird durch eine sehr elaborierte englischsprachige Einleitung (S. IX-LXXIV), eine umfangreiche Bibliographie (S. LXXIX-LXXXIX) und einen Personenindex ergänzt. L. geht von einem Verständnis der Aufklärung aus, das diese als pluriformen kulturellen und sozialen Prozess bestimmt, in den er mit der neueren Forschung eine ihrerseits pluriforme katholische Aufklärung eingebettet sieht. Für die katholische Aufklärung waren nach der sicher zutreffenden Einschätzung L.s Ordensleute von herausragender Bedeutung, gerade solche aus der benediktinischen Tradition. Dieses Faktum gilt L. als noch nicht hinreichend gewürdigt, womit er erneut richtig urteilt, wenn sich auch in den letzten Jahren einige Studien (z. B. Precht-Nußbaum zu Eusebius Amort) ergeben haben. Daher rührt der Anstoß, ein wichtiges Werk eines Ordens-theologen wieder zugänglich zu machen.

Beda Mayr (1742–1794) war Angehöriger der Abtei Donauwörth und lehrte dort – mehrere Rufe ausschlagend – bis 1785 Theologie und Philosophie. Berühmt und in manchen Kreisen berüchtigt wurde er vor allem wegen seiner Überlegungen für eine Reunion der christlichen Konfessionen, die erstmals 1778 erschienen. In diesen Zusammenhang gehört gewissermaßen auch das hier neu abgedruckte Werk von 1789, das in seinem Anhang eine erweiterte und überarbeitete Fassung der kleinen Reunionsschrift enthielt. Das Buch von 1789 – in der neuen Ausgabe 350 S. lang – war Teil einer dreibändigen Apologie der natürlichen, der christlichen und eben der katholischen Religion. Die Schrift von 1778 und die von 1789 teilten beide das Schicksal, von Rom indiziert zu werden, obwohl Mayr mit diesen und zahlreichen weiteren Werken zwar als profiliertes Mitglied der katholischen Aufklärung gelten kann, aber nicht zu den radikalen oder radikaleren Kräften wie Blau, Dorsch, Schneider oder Werkmeister zählt. Trotz seines theologischen Engagements im Sinne der katholischen Aufklärung hatte Mayr selbst durchaus Reserven gegenüber forcierten aufklärerischen Bestrebungen in der theologischen Lehre, gerade auch im Ordensstudium.

Mit L.s Buch erhält man einen doppelten Zugang zu diesem Theologen: zum einen über

das Werk Mayrs selbst, zum anderen über eine bestens gelungene Einleitung. Sie macht den biographischen Hintergrund sichtbar, stellt die Widerstände heraus, mit denen selbst ein gemäßiger Vertreter der katholischen Aufklärung zu rechnen hatte, führt in den theologiegeschichtlichen Kontext ein und macht den Leser so vertraut mit den Quellen, aus denen Mayr schöpfte. Für den Leser bietet die Einleitung schließlich eine konzentrierte Zusammenfassung der Gedankengänge, die sich eng an das edierte Werk anlehnt und den schnellen Leser dazu verführt, erst gar nicht mehr das Original zu lesen. Positiv fällt auf, dass L. an keiner Stelle der Gefahr unterliegt, „seinen“ Theologen zu idealisieren. Grenzen seiner Leistung werden präzise benannt: „... he could not find a way to integrate historical-critical achievements with the Catholic creed.“ (XLV) Das einzige Manko dieser sonst so erhellenden Einleitung ist, dass mit der Fokussierung auf die Theologiegeschichte die übrige historische Kontextualisierung etwas dürftig bleibt. Über Mayrs Abtei oder über die Situation der katholischen Aufklärung in Bayern zur Zeit Mayrs bleiben die Informationen vergleichsweise bescheiden.

Trier

Bernhard Schneider

Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München: C. H. Beck 2009, 1568 S., ISBN 978-3-406-58283-7

Was vorliegt, ist „eine Geschichte des 19. Jahrhunderts“ – also nicht „die Geschichte“ und auch kein Handbuch. Dabei bietet das sympathisch gewichtige Werk eine Gesamtschau all dessen, was man sich als charakteristisch für ein Jahrhundert vorstellen könnte, das dem und den ihm folgenden ungeheure Impulse gab. Der Horizont der Darstellung ist der der Weltgeschichte, der Weg, den Horizont abzuschreiten, „ein bewusstes Spiel mit der Relativität von Sichten“ (19). Dieser Anspruch erweist sich im Ganzen keineswegs als vermessen, ist der Vf. doch ausgewiesen als ein Kenner dieses Metiers und zugleich keiner, der von der Zentralität Europas einfach absehen wollte (20).

Der Aufriss des Buches wird vom Vf. selbst erklärt (21f), und der Dreischritt Annäherungen – Panoramen – Themen steckt einen weiten Rahmen für alles, was man heutzutage über vergangene Zeiten wissen will. Angesichts der globalen Perspektive stellt sich ganz von selbst die Frage nach der Länge des Jahrhunderts, das hier ungefähr als so lang angesehen wird, wie es auch aus europäischer